



"Die Sache mit der Jägerkröte ..."

28. / Rynt / Im längsten Shaddach meines Lebens

Der junge Lotse, sein Name ist Male, aber alle nennen ihn »Fünfzehn«, hat versagt ... nicht nur ein bisschen, nein, so richtig ... aber von vorne ...

Gegen 8 Uhr machten wir uns auf den Weg in die Sümpfe. An der Spitze unseres Zuges watschelte die Ente Clyde, um den Hals eine lange Leine an der Male hing. Er hatte seinen Schaufelstab auf der Schulter liegen und fuchtelte mir damit ständig vor den Augen herum. Ich hielt das keine fünf Minuten aus. Dann bat ich die Prinzessin vor mir zu gehen. Sie ist kleiner, die Schaufel schwebte ständig einige Zentimeter über ihrem Lockenkopf hin und her. Ich musste kichern, denn es sah aus, als schwebte über ihr ein hölzerner Heiligenschein, der aber nicht so recht an seinem Platz bleiben wollte.

Hinter mir trabte Otta mit ihrem Rucksack. Mein strammer Hintern wedelte dabei ständig vor ihrer Nase rum, was mir abermals ein Grinsen entlockte.

Ich muss gestehen, dass Hale nicht gelogen hatte. Die Sümpfe haben ihren Reiz. Es gibt da eine Vogelart, ich glaube Male nannte sie »Leierlärchen«. Die Weibchen singen relativ hoch. Eine sich endlos wiederholende komplizierte Melodie aus zwanzig Noten, während die Männchen alle vier bis sechs Noten einen tiefes »tra-la, tra-la« von sich gaben. Sehr kunstvoll ... und beneidenswert. Ich vermisse meine Leier. Mir kamen nämlich ein paar richtig schöne Ideen, die ich zu Papier bringen wollte, aber in diesem Sumpf ... nunja ... Prinzessin Celeste vor mir hatte ständig den Schnabel offen, dass ich mich ohnehin nur bedingt auf die Vögel konzentrieren konnte.

»Wisst ihr, edler Lotse, ihr setzt eure Schritte sehr sanft. Ich nehme an, man lernt das durch die ständige Gefahr hier zu versinken, nicht wahr?«

Male brummt etwas vor sich hin. Ich hatte noch nie erlebt, dass einem Mann gesagt wurde, er habe sanfte Schritte.

Celeste aber plapperte weiter: »Ihr erinnert mich an den anbetungswürdigen Graav Sybian. Was für eine edle Gestalt. Hoch gewachsen, schlank wie eine Rute und sein Rückgrat bewegt sich beim Tanz wie die schwingenden Saite einer Harfe. Ich meine, ich bin bekannt für meinen feinfühligem Schritt bei Almande, Bouree und Courante ... aber dieser Mann ... göttlich ...«

Celeste hüpfte ein paar Schritte, verhakte sich in einer frechen Wurzel und klatschte der Länge nach auf den weichen Sumpfboden. Sie rasselte sich auf, putzte sich die Hände ab und quasselte fröhlich weiter: »Stellt euch vor, bereits mit sechs Jahren durfte ich beim Krönungsfest meines ...«, sie kratzte sich mit dem linken Zeigefinger an der Schläfe und sagte: » ... äh ... meines Königs vortanzen. Die Hofgesellschaft saß mit offenen Mündern da und traute ihren Augen kaum.« Ich konnte mir gut vorstellen warum. Celestes Beine verhedderten sich in ein paar Schlingpflanzen, streckte reflexartig die Hände nach vorne, um ihren erneuten Sturz aufzufangen, gewann das Gleichgewicht aber im letzten Moment zurück und tänzelte unbeeindruckt weiter. Sie war einfach nur süß ... und völlig fehl am Platz.

Enterich Clyde stapfte vor sich hin und begann leicht einzusinken. Male zupfte einmal kurz an der Leine, um ihn zurück auf den Weg zu bringen. Quakend bog das Federvieh nach rechts ab und watschelte ruhig weiter.

Die Stimme der Prinzessin war nun warm geredet. Sie holte Luft und trällerte mit den Vögeln. Nach ein paar Minuten waren die Vögel derart aus dem Takt gekommen, dass Celeste alleine weitersang.

Irgendwie kommt es mir im Nachhinein betrachte so vor, als ob mein Handel mich von ihr unterrichten zu lassen vielleicht doch nicht so schlau war.

»Bron?«, fragte sie plötzlich, »wie steht es eigentlich um eure Tanzkünste?«

Was für eine Frage? Ich meine ernsthaft: WAS für eine FRAGE? Ich marschiere für mein Leben gerne. Also liebe ich Märsche. Ich weiß nur nicht, ob man ein Marschlied als Tanzmusik geltend machen kann.

Tanzen? Ja gut, es gab Momente, das gebe ich zu, wo in der Schlacht das Blut in meinen Ohren rauschte und ich beim Aufeinanderprallen der Schwerter und Schilde einen Grundrhythmus erkennen konnte, der mich zum tanzen brachte. Manche nennen es Schlachtlärm. Für mich hat jedoch jede Schlacht ihre Melodie die über diesem Grundrhythmus schwingt und diese Melodie verlockt mich schon manchmal. Vielleicht kommt es daher, dass mancher Kamerad meinte: »Bron, du tanzt deine Gänge, wie ein Phönix.« Es ist ein nettes Kompliment unter Profis, das ich sehr schätze.

Wenn man gegen Oger kämpft klingt es wie das melancholische Lied einer sitzen gelassenen Braut. Die ächzenden Bässe, wenn diese Riesen Luft holen und beim ausatmen zuschlagen, gepaart mit dem pfeifenden Fisteln, wenn sie durch ihre breiten Nasen wieder Luft einatmen. Dazwischen das surrende Schwingen der Kriegshämmer. Das klingt dann wie si-siiii-si-siiii-haaaach-wumm, si-siiii-si-siiii-haaaach-wumm ...

Ganz anders wenn man gegen Zwerge ins Feld zieht. Das klingt mehr wie ein schmachtendes Liebeslied. Langgezogenes Stöhnen, wenn sie ihre ganzen Körper in

die Wucht des Schlages legen ... das klingt wie: aaaaahhh-aaaaahhh-haaaaaa, aaaaaahhhh-aaaaahhhh-haaaaaa, wumms-krach ...

Von Elfen rede ich mal gar nicht. Man glaubt dann mitten in einer Stampede am Leitpferd zu sitzen. Die Luft zischt durch die Ohren und unter dir hörst du nur deine schweren Stiefel Halt suchen. Das geht zisch-zisch-stampf, zisch-zisch-stampf ...

Egal, ich antwortete der Prinzessin schlicht: »Für den Hausgebrauch reicht es.«

Sie lachte laut auf. »Aber Bron, ihr müsst üben, damit ihr auf meiner Hochzeit tanzen könnt.«

»Mit wem denn?«, fragte ich aus Höflichkeit.

Und da war dieser Satz, dieses: »Na mit mir.« Es ging nicht um das was sie sagte, es ging nicht um die Worte, es ging um das WIE. Die Intonierung. Sie sagte es, als wäre es das Normalste und Naheliegendste auf der Welt. Sie sagte es so ... so als wäre ich ihr nicht egal. Ich war zutiefst verwirrt von diesen Worten. Bin es eigentlich immer noch ... aber jetzt hab ich ja dann Zeit darüber nachzudenken.

Nun, wir marschierten tiefer in den Sumpf hinein. Clyde blieb immer wieder mal stehen, um irgendwo an Moosbeeren zu naschen oder auf der anderen Seite seines Verdauungstrakts etwas optisch Ähnliches fallen zu lassen.

Die Sonne war weiter Richtung Zenit geklettert und es war angenehm warm. Der Duft der Blumen, die Schmetterlinge ... ja, genau so sollte ein Märchenwald aussehen. Ich dachte kurz an Miro, tat die Erscheinung die ich gehabt hatte ab und redete mir ein, dass diese Welt wohl mehr Miro zu bieten hatte als nur einen kleinen Wächter am Nordtor.

Ich war sogar soweit mit Otta über ihren Rucksack zu reden. Sie bestätigte mir, dass er seit langem in Familienbesitz sei und sie mir bei Gelegenheit zeigen würde wie er funktioniert ... sehr nett. Wie funktioniert ein Rucksack? Schnallen auf, Klappe auf, Zeug rein, Klappe zu, Schnallen zu. Applaus.

Wir näherten uns einem kleinen See. Die Sonnenstrahlen tanzten auf dem Wasser, die Ufer waren mit Schilfgras verwachsen, eine Trauerweide spendete Schatten, Libellen surrten geschickt durch die Luft und ein kleiner hölzerner Steg führte hinaus ins Wasser ...

Male nahm Clyde von der Leine, der loswatschelte und ins Wasser hüpfte. Er tauchte ab, den Bürzel in die Höhe, es war herrlich ... ich vergas fast alles um mich herum. Otta setzte sich auf ihren Rucksack, ich lehnte mich an den Baumstamm und Celeste erkundete neugierig die Umgebung.

Sie trat vorsichtig auf den Steg. Mit kleinen Schritten näherte sie sich dem Rand und sah hinein.

Ich schloss kurz die Augen, während Male aus seiner Hosentasche ein Stück Brot und Hartkäse holte. Genüsslich stopfte er beides mit großen Bissen in den Mund. Ich konnte einen kurzen Blick auf seine gespaltene Zunge ergattern. Sicher ein Ersatzteil von einer Schlange.

Ich hörte etwas ins Wasser platschen, also öffnete ich das rechte Auge. Celeste hatte ihre Stiefel ausgezogen und ließ die Beine ins Wasser hängen. Ich dachte an ihre Worte mit wem ich tanzen sollte, an dieses: »Na mit mir.« ... ich fasste mir ein Herz, stand auf und ging zu ihr.

Sie saß am Rand des Stegs und sah zu mir auf. »Kommt, euren Füßen tut das sicher auch gut. Ihr habt so viel ertragen müssen meinetwegen ...«

Tja ... und da geschah es ... wie aus dem Nichts tauchte ein gewaltiges Maul durch die Wasseroberfläche. So groß wie eine Reisetruhe. Tausende kleine rasiermesserscharfe Zähne. Eine Jägerkröte. Sie schloss die dunkelgrünen Lippen um die Oberschenkel der Prinzessin ... und da war dieses Geräusch. Ich kenne es nur zu gut. Es klingt, wie wenn man einen halb morschen Ast entzwei bricht. Als die Kröte wieder abtauchte öffnete und schloss sie zuerst das rechte, dann das linke Auge.

Zurück blieben die konzentrischen Kreise des sich schließenden Wassers ... und Prinzessin Celeste ohne Beine ... die Jägerkröte hatte ihre Beine an den Oberschenkeln mit einem Schnapper abgebissen.

Es war eine völlig absurde Situation wie sie dasaß und mit ihren nicht mehr vorhandenen Beinen im Wasser plantschte. Die roten Stümpfe bewegten sich langsam auf und ab ... und dann kam der Schrei.

Es fuhr mir durch Mark und Bein ...

Was soll ich sagen. Bei mir sprang die Routine des Schlachtfelds an. Während ich ihr mit zwei Lederríemen, die ich für solche Zwecke statt eines Gürtels um die Hose trage, die leicht nässenden Stümpfe abband dachte ich bei mir: »Hat es Sinn die Kröte in ihrem Terrain zu verfolgen, ihr den Bauch aufzuschlitzen und die Beine zurückzuholen?« ... ich konnte die Frage mit einem klaren »Das wäre super-heftig-unruni von dir, Bron« beantworten. Celeste würde nicht überleben, wenn mein Kopf neben ihren zarten Füßchen im Magen der Jägerkröte verdaut werden würde.

Celeste sah mich mit schreckgeweiteten Augen an. Sie konnte nicht aufhören zu schreien. Dabei spürte ich deutlich, dass in ihr immer noch die Überraschung und die Wut Oberhand über den Schmerz hatten.

Schließlich fiel sie in Ohnmacht. Ich schulterte sie und spurtete los.

Ich brüllte: »Male, wo ist der nächste Notfallmagier?«, als ich über den Steg fegte. Der Lotse wischte sich ein paar Brotkrümel von der Unterlippe und deutet Richtung

Westen. »Zehn Minuten etwa. Bestellt ihm einen Gruß von Fünfzehn.« Im Vorbeilaufen rief ich: »Warum, bei Fugur, Fünfzehn?«

Er zuckte die Achseln und antwortete laut: »Es heißt fünf Zeh'n, nicht Fünfzehn. Ist mir auch schon passiert, hat mich einen Fuß gekostet. Verdammte Jägerkröte, dagegen sollten die im Dorf mal was unternehmen ...«

Ich war fassungslos. Besonders da Otta ohne Probleme mit mir Schritt hielt. Sie schien die Ruhe selbst. Ich hörte nur ab und zu: »Da vorne ... rechts ... links ... vorsicht Fels ...«

Ich hastete über Stock und Stein, sprang über Pfützen, immer ein Auge auf die Baumstämme, um das Zeichen der Notfallmagier rechtzeitig erkennen zu können. Ich spürte, wie das Blut aus Celestes Oberschenkel meine Unterarme durchnässte. Es war ... schön warm.

Als wir um eine große Eiche liefen, konnte ich schon die weiße Hütte am Fuß einer dreiteiligen Birke sehen. Das Zunftzeichen der Notfallmagier. »Birken wirken«, sagt man landläufig.

Eine lange Reihe wartender Patienten saß vor der Tür. Ich fühlte mich zurückversetzt in meine Jugend. Die Erinnerung schwamm hoch, doch was viel schlimmer war: dieses Gefühl der Schuld.

Ich stürmte an den Leuten vorbei und trat im Sprung die Tür ein. Dem Notfallmagier fiel die Pfeife aus dem Mund, als er mich so sah ... staubumweht auf den Resten seiner Holztür, am Rücken eine junge Frau und dort wo ihre Beine durch meine Arme hängen sollten ... jede Menge Blut. Die Gefäße begannen sich zu entspannen. Jetzt würde es richtig eklig werden, wenn nicht bald etwas geschah.

Er zeigte auf einen Tisch in der Mitte des Raums. Ich legte Celeste drauf.

»Ich soll Grüße von "Fünf Zeh'n" bestellen. Ich hoffe ihr wisst wen ich meine.«

Erst jetzt fiel mir auf, dass die Brauen des Notfallmagiers so dicht waren, dass man seine Augenfarbe nicht erkennen konnte. Ich sah nur, wie sie sich »wissend« nach oben bewegten. Er strich über seinen langen Bart, nickte und antwortete mit tiefer Stimme: »Ach, Male. Der ist alle Nase lang hier, weil ihm eine Jägerkröte ein Teil abbeißt, das er in den See hängen lässt. Keine Ahnung warum er ständig dort hingehet. Ich glaub er ist da ein bisschen pervers veranlagt.«

Ich holte tief Luft, um meinem Unmut Ausdruck zu verleihen.

Der Notfallmagier hob beschwichtigend seine Hände. Er verschwand im hinteren Teil seiner Hütte und kam mit zwei großen Einmachgläsern wieder. Darin schwammen in einer braunen Flüssigkeit je ein Beinpaar mit einer Kordel zusammengebunden.

»Was soll das jetzt?«, fragte ich schockiert.

»Das ist alles was ich im Moment da habe. Die Ogerlatschen sind massiv, müffeln aber nach ein paar Meilen. Von den Spinnenbeinen hab ich noch zwei übrig. Die drei Patienten, die ich letzte Woche damit versorgt haben waren sehr zufrieden. Was darf es sein?«

Ich schwöre, ich musste keine Sekunde darüber nachdenken. Jeder weiß doch, dass Ogerlatschen praktisch, robust und vor allem eines sind: sicher.

... wie geht es weiter?

Das nächste Kapitel heißt: "Die Sache mit Miro ..."

Wenn es Euch gefallen hat, dann habt ihr jetzt mehrere Möglichkeiten. Ihr könnt:

* Eure Ansichten in Form eines Kommentars unter posten (darüber freue ich mich besonders!)

* Auf meiner Amazon-Seite vorbeischaun: <http://amzn.to/SnipaX>

* Eure Freunde auf dieses Story und die Seite hinweisen: gleich **rechts unter** dem V.I.P. Mail Service

* Euch beim V.I.P. Mail Service eintragen und DREI Bücher gratis geschenkt bekommen: gleich **rechts über** den social media buttons oder am Ende jeder Seite

Das alles könnt ihr alles machen ... nicht zwingend in dieser Reihenfolge, versteht sich ... ;)

Ich wünsche Euch ein ruhiges Wochenende und bis nächste Woche!

Euer Luc